Neues Nachrichtenblatt

vom Heimat- und Verschönerungsverein „Oldenburgische Schweiz" Damme e.V.

Nr. 244 10. Februar 2020 www.heimatverein-damme.de

Bald verschwindet ein markantes Dammer Gebäude:

Alte Vikarie hat eine bemerkenswert lange Geschichte

von Wolfgang Friemerding

Vikarie ad St .Annam, Rüschendorfer Str. 2020, Straßenseite

Ihr Abriss steht in absehbarer Zeit bevor: die Vikarie der katholischen Pfarrgemeinde St. Viktor an der Rüschendorfer Straße. So ließ Pastor Heiner Zumdohme kürzlich verlauten, Seniorenwohnungen sollten an gleicher Stelle entstehen. Anlass genug, um einmal auf die Geschichte der Vikarie-Stelle sowie des Gebäudes und seiner Vorläufer näher einzugehen.

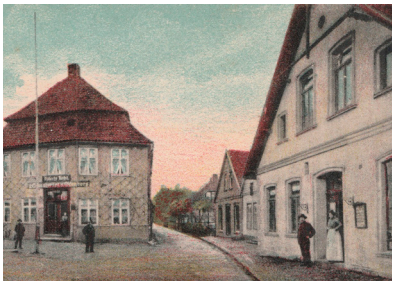
Die erste Erwähnung einer Vikarie reicht in das Jahr 1506 zurück, als der Dammer Pfarrer Hermannus de Ederen den Altar der hl. Anna (der in der Vorläuferkirche im rechten Seitenflügel stand) stiftet, verbunden mit der Schenkung des Flockmann-Hofes in Osterdamme, einem hohen Geldbetrag, verschiedenen Privilegien und der Einrichtung einer Stelle, die nunmehr Vikarie ad St. Annam heißt. Diese erhält als erster Joannes de Lynen, der – zunächst noch minderjährig - später Geistlicher wird. Er hat neben seinen kirchlichen Pflichten auch die Stiftung zu verwalten. Das Vorschlagsrecht für die Besetzung der Stelle als Vicarius hat der jeweilige Dammer Pfarrer.

Rund um den Dreißigjährigen Krieg ergeben sich bei ihr einige Besonderheiten. Der Kirchenvisitator Lucenius stellt beispielsweise 1625 fest, der Vicarius Robertus Berens lebe im Konkubinat mit seiner Köchin und habe fünf Kinder, sei überdies ein „gänzlich ungebildeter Mensch". Doch so etwas ist in dieser kriegerisch-chaotischen Zeit der ständigen Bekenntniswechsel nichts Ungewöhnliches, zumal die Vikars-Stelle lange Zeit unbesetzt bleibt.

Zwerchgiebel der Vikarie ad St. Annam mit Jugendstilfassade und Baujahr 1911, hier 2020

1706 gibt es zwar mit Bernard Pekeskamp einen Amtsinhaber, doch ist sein Vikarie-Haus „eine Ruine". Die Eingesessenen verweigern die notwendige Reparatur des Daches, während sie die Unterhaltung „in der Schwedenzeit" (und damit protestantischer Herrschaft) bereitwillig übernommen hatten. Auch daran sieht man die späten Nachwirkungen des fast sechzig Jahre zurückliegenden Religionskrieges.

Bis 1719 finden sich in den Protokollen nur vereinzelt namentliche Erwähnungen eines Vikars, danach gibt es lückenlos nachweisbare Amtsinhaber. An welcher Stelle sich zunächst das Vikarshaus befunden hat, ist die ersten Jahrhunderte nicht näher erläutert. Allerdings wird 1769 mit dem Nachlass des verstorbenen Pastors Anton Klumpe die Vikarie ad St. Trinitatem gestiftet, die später als Wohnsitz den jeweiligen Kaplänen vorbehalten ist. 1771 errichtet man dieses Gebäude und ersetzt es bereits 1865 durch einen Neubau. Der Standort ist eine Verlängerung des Grundstücks der Vikarie ad St. Annam in Richtung Kirche. Somit ist anzunehmen, dass der letzte Standort auch derjenige ist, auf dem 1803 Amtsinhaber Johann Bernard Leiber das Vorläufergebäude des jetzigen an der „Kuhstraße" errichten lässt. Das ist



Postkartenausschnitt mit Einblick in die Rüschendorfer Straße 1908, in der Mitte die alte Vikarie, s. erkennbares Fachwerk

Einblick in die Rüschendorfer Straße 2010, Vikarie mittig

Impressum

Heimat- und Verschönerungsverein „Oldenburgische Schweiz" Damme e.V.
Konradstr. 9, 49401 Damme
Tel.: (05491) 1545

Fotos: Wolfgang Friemerding
Redaktion: Wolfgang Friemerding
Gestaltung: beja media GmbH

die frühere Bezeichnung für die Gartenstraße. Das zugehörige Grundstück reichte also von der heutigen Rüschendorfer Straße bis dorthin und jenseits der Gartenstraße mit der zweiten Vikarie bis zum Kirchenareal.

Vikarie ad St. Annam, Rüschendorfer Str., um 1935

In den ersten rund hundertfünfzig Jahren wechseln die Einkünfte des Vikars ständig, wobei Verluste der Einnahmen durch neue Stiftungen ersetzt werden. Auf jeden Fall ist die Stelle des Vikars zunächst einträglich und darum sehr begehrt. Das scheint sich aber durch die Wirren des Dreißigjährigen Krieges geändert zu haben. So sind 1803, als Vikar Leiber auf eigene Kosten ein Fachwerkhaus errichten lässt, von einst üppigen Einkünften nur die 10 Schilling, 6 Pfennig, zwei Hühner und ein Tag Hand- und Spanndienste aus dem Flockmann-Hof übriggeblieben. Und hundert Jahre später zuzeiten des Vikars Hermann Voogdt (1883–1909) ist auch der Flockmann-Erlös weggefallen, denn ihm werden vom Vechtaer Offizial gegen Ende des 19. Jahrhunderts Gelder zur Verfügung gestellt, um sein Haus zu renovieren. Doch Vikar Voogdt spart die Zuwendungen bis zu seinem Tod und lässt das Gebäude ganz verkommen.

Vikar Hermann Voogdt, 1821–1909, hier um 1900, ließ sein Haus aus Sparsamkeit verkommen

Sein Nachfolger August Bockhorn allerdings weigert sich, die Vikarie in „diesem desolaten Zustand" zu übernehmen und dort einzuziehen. So wird der Bauunternehmer Warnking aus Vechta beauftragt, Reparatur- und Folgekosten zu schätzen, wobei er angesichts der seinerzeit extrem hohen Summe von 4.000 Goldmark rät, das Gebäude abzureißen. Es folgt nun ein längerer Prozess, der sich zwischen den Erben des verstorbenen Vikars, dem Dammer Kirchenausschuss und dem Offizialat ergibt. Natürlich geht es um die Höhe des Anteils der Beteiligten bzw. um die Erstattung des bereits gezahlten Betrags durch die Voogdt-

Eingangstor des Schrader-Hauses in Vörden mit Balken aus der Dammer Vikarie, HBL Nr. 1, 2003

Erben. Nach einem halben Jahr werden sich die Parteien schließlich einig und beschließen einen Neubau. Allerdings soll ein Teil der Finanzierung der geschätzten 10.000–11.000 Goldmark durch den Verkauf der noch wiederverwendbaren Teile des alten Hauses erbracht werden.

Den Zuschlag für Abbruch und Kauf erhält nach einer öffentlichen Versteigerung für den Betrag von 1.000 RM Heinrich Schrader aus Vörden, der Teile des alten Fachwerks in seinem Privathaus verbaut, u.a. auch den leicht identifizierbaren Spruchbalken mit der Inschrift „Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen". In Damme an der Rüschendorfer Straße entsteht nun ein Putzbau, dessen Zwerchhausgiebel an dem ansonsten traufständigen Haus zeittypische Jugendstilelemente und das Baujahr 1911 zeigt. Der erste Bewohner

Spruchbalken aus der Dammer Vikarie ad St. Annam im Schrader-Haus in Vörden

Pastor Heinrich Enneking um 1935 in Pastors Garten, im Hintergrund die Vikarie ad St. Annam

ist nun bis 1923 Vikar Bockhorn, der letzte Geistliche hingegen bis zu seinem Tod 2017 Pastor i.R. Hubert Quebbemann, denn zuvor hatte die Pfarrgemeinde schon lange keinen Vikar mehr gehabt.

An der Stelle des Vikarie-Gebäudes, Rüschendorfer Straße, wird demnächst ein Wohnheim für Senioren entstehen, errichtet von der Sozialstation St. Elisabeth und betreut von der Stiftung Maria Rast. Schon auf dem Teil des zugehörigen Grundstücks an der Gartenstraße war in den 1980er Jahren eine solche Einrichtung entstanden. Angesichts seines markanten Aussehens ist das jetzige Vikariatsgebäude zweifellos stadtbildprägend. Es wäre darum wünschenswert, dass der Zwerchhausgiebel und sein vom Jugendstil geprägtes Äußeres als Fassade in das neue Haus integriert würden. Das käme der langen Tradition des Standortes und dem Charakter des Straßenzuges sehr entgegen.

Vikarie ad St. Annam 2020, Gartenseite

Zur Geschichte der Vikarie gibt es folgende Veröffentlichungen:

Willoh, Karl: Geschichte der katholischen Pfarreien im Herzogtum Oldenburg, Köln 1898, S. 170–177

Wüllner, August: „Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen". Aus der Geschichte eines Hauses an der Hinnenkamper Straße in Vörden, in: Heimatblätter Nr. 1, 82. Jg., 8.2.2003, S.5/6